Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 2 (1906)
Heft: 1

Artikel: Das alte Schulhaus oben an der Herrengasse
Autor: Fluri, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das alte Schulhaus oben an der Herrengasse.

Von Dr. Ad. Fluri.

Eine Wanderung durch die kahlen Räume des im Abbruche begriffenen Schulhauses oben an der Herrengasse erinnert uns unwillkürlich an den Ausspruch des Predigers Salomo: „Bauen und brechen, Steine sammeln und Steine zerstreuen, alles hat seine Zeit.“ Das Gebäude, das im Laufe von mehr als drei Jahrhunderten durch sein Portal Tausende von Schülern ein- und ausgehen sah und seinerzeit als eines der schönsten Schulhäuser der Eidgenossenschaft gepriesen wurde, wird nächstens in einen Trümmerhaufen verwandelt werden, aus welchem sich dann das langersehnte Kasino erheben soll.

Steine sammeln und zerstreuen . . . Das taten auch die Arbeiter der Steinhütte, die in den Jahren 1535—1577 die Stelle unseres Schulhauses einnahm.

Der Werkhof der Steinmetzen war seinerzeit an dem Ort errichtet worden, wo früher die Kirche des Franziskanerklosters gestanden hatte. Ihre „Steine, Ziegel und Latten“ waren zum Wiederaufbau der im Jahre 1535 abgebrannten Häuser an der Spitalgasse verwendet worden. [1])

Klosterkirche — Steinhütte — Schulhaus — Kasino. Sic transit gloria mundi.

Das Schulhaus mit dem Türmchen oben an der Herrengasse ist schon lange nicht mehr zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern gezählt worden. Als sein Abbruch beschlossen war, da regte sich kein Klub und wehrte sich kein Leist; es brauste auch kein Sturm der Entrüstung durch die Tagesblätter. Von dem alten Bau, dessen man sich zu schämen anfing, hiess es: „Fort mit ihm, was hindert er das Land!“ Und nun wird er ohne Sang und Klang dem Erdboden gleichgemacht. [2])

---

[1]) Vergl. Dr. H. Türler: Das Franziskanerkloster. (Festschrift zur Einweihung der neuen Universität. Bern 1903.)

[2]) Nicht wahr, lieber Christoffel, der Prediger hat auch recht, wenn er sagt: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne“? Und du bist uns nie so lieb gewesen, als jetzt, wo du nicht mehr da bist.

Ein „gutes“ Stück des alten Bern verschwindet mit ihm. Zum Abschiede möchten wir ihm ein paar Worte der Erinnerung widmen. Wir wollen indessen nicht von seinen Verdiensten reden, obwohl kaum eine zweite Stätte grössere aufweisen könnte, als die Schule, in welcher

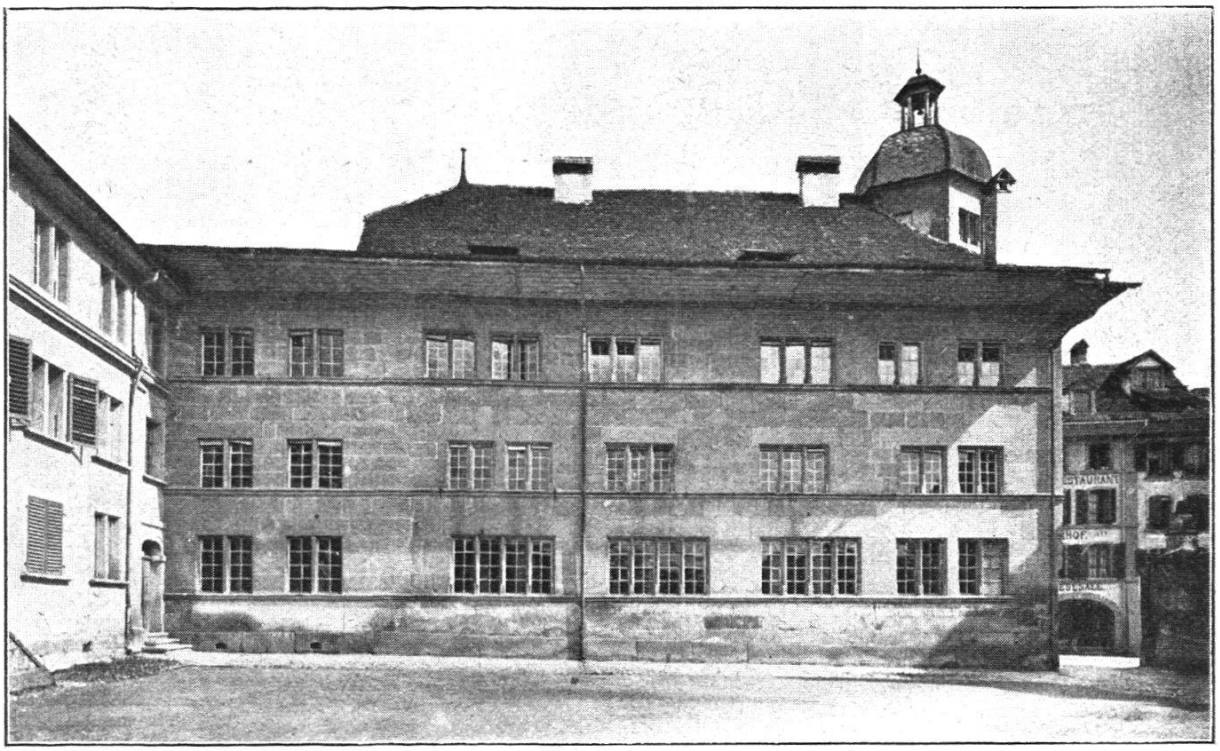
Die alte Schule (Ostseite)

Nach einer photographischen Aufnahme des Herrn F. Rohr

volle zehn Generationen ihre Bildung empfangen haben. Wir möchten bloss versuchen, ein Bild des Hauses aus den ersten Jahren seines Bestehens zu entwerfen, wobei wir weniger das Aeussere des Gebäudes,

das so ziemlich gleich geblieben ist, als die innere Ausstattung ins Auge fassen.

Die alte Stadtschule stand unten an der Herrengasse, an der Fricktreppe und diente genau ein Jahrhundert, von 1481 bis 1581, als Lateinschule.



Die alte Schule (Südseite)

Nach einer photographischen Aufnahme des Herrn F. Rohr

Die erste Nachricht von dem Bau einer neuen Schule lesen wir im Ratsprotokoll vom 7. Januar 1577: „Zedell an min herren die verordneten, den platz, da man die nüwe schul erbuwen wölle, zebesichtigen und dann anordnung zegäben, das der buw fürderlich angfangen und usgfürt werde.“ Die Herren der Baukommission gingen rasch ans Werk; schon am 23. April 1577 konnte der Grundstein gelegt werden. An diese Feierlichkeit erinnert die am Schulhause angebrachte Inschrift, die (mit Auflösung der Abkürzungen) lautet:

VIRTUTUM ET LITERARU(M) CULTORIBU(S) : FAUSTIS CHRI(STI) OPT(IMI)MAX(IMI)
AUSPICIIS : AMPLISSIM(US) REIP(UBLICAE) BERN(ENSIS) SENATUS, CONSECRABAT
CO(N)S(ULIBU)S
BEATO LUDOV(ICO) A MÜLINEN : ET IOHANN(E) STEIGERO.
SCHOLARCH(IS)
NICOL(AO) A DIESBACH : NIC(OLAO) A GRAFFENRIED : HIERONYM(O) MANUELE
IX. KAL(ENDAS) MAII : ANNO M. D. LXXVII.

Sie besagt, dass das Gebäude den Pflegern der Tugend und Wissenschaften unter der glückbringenden obersten Leitung und Führung Christi, des Erhabenen, durch den hohen Senat der Republik Bern geweihet wurde. Sie nennt die beiden Schultheissen Beat Ludwig von Mülinen und Johann Steiger, wie auch die drei Schulherren Niklaus von Diesbach, Niklaus von Graffenried und Hieronymus Manuel. Der neunte Tag vor den Kalenden des Monats Mai entspricht dem 23. April.[1])

Dass die Inschrift wirklich auf die Grundsteinlegung zu beziehen ist, geht aus der eigenhändigen Eintragung des Dekans Abraham Müslin in seiner Fortsetzung der Chronik Joh. Hallers hervor: „(1577) In disem monatt aprillen ist die nüwe schůl alhie angfangen worden z'buwen an dem ort, da vorzytten die kilchen zuo Barfussen g'standen und hernach die steinhütten, glich am collegio, ein hübsches und ansichtig werck.“ [2])

Im Jahr 1577 wurde wacker gearbeitet. Das Gebälk zum Dachstuhl war fertig gezimmert worden, wie dies aus zwei Schildern, die an zwei gegenüberliegenden Strebebalken (Buegen) angebracht sind, hervorgeht. Auf dem einen sind eingeschnitten: V S und darunter die Jahrzahl 1577, auf dem andern: 1577 und H S.

Ob die „Aufrichtung“ schon in jenem Jahr stattfand, müssen wir dahingestellt sein lassen. Hingegen wissen wir, dass gegen Ende des Jahres 1578 das kleine Gewölbe, das die Wendeltreppe abschliesst, vollendet war. Es ist das Werk des Steinhauers Hans Ganting, der am 28. November 1577 zu einem burgerlichen Hindersässen aufgenommen wurde und an der Herrengasse wohnte. Das hübsche mit gotischem Netzwerk verzierte Gewölbe hat oben eine kreisrunde Oeffnung, durch welche man in die kleine Kuppel (früher in den Turmhelm) gelangen kann. An den sechs Zapfen, die den Kreis durchbrechen, sind folgende Ziffern und Buchstaben eingehauen:

1 · 5 · 7 · 8 · H · GD.

Ueber dem H ist das Steinmetzzeichen.

Am 17. Januar 1579 erhielten Seckelmeister von Graffenried, Bauherr Megger und Meister Uly den Auftrag, „Hans Quanting von

---

[1]) Die Ergänzung und Erklärung der Inschrift verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Staatsarchivar Prof. Dr. H. Türler.

[2]) Bern. Stadtbibliothek. Mss. Hist. Helv. I, 124, pag. 243.

des gwelblis wegen, so er uff dem schneggen der nüwen schůl by siner wyl gemacht, ersatzung zethůn für sin arbeit.“ [1]) Da die Seckelmeister-Rechnungen des Jahres 1579 fehlen, so konnte nicht mehr ermittelt werden, wie hoch Gantings Arbeit geschätzt worden war.

Ein anderes, bescheideneres Stück Steinhauerarbeit finden wir in der kleinen Küche des ersten Stockwerkes. Hier ist das ursprüngliche Kamin mit der Jahrzahl 1579 noch erhalten.

Ueber die Bautätigkeit des Jahres 1580 sind wir genauer berichtet. Die glücklicherweise noch erhaltenen Seckelmeister-Rechnungen geben uns willkommenen Aufschluss über die Räumlichkeiten des Erdgeschosses und des ersten Stockwerkes. Wir lassen die Aufzeichnungen, die sich auf die Schule beziehen, in ihrem Wortlaute hier folgen. Zu ihrem bessern Verständnis schicken wir zwei Planskizzen voraus.

Seckelmeister-Rechnung 1580, zweite Jahreshälfte.

Handtwercks lüth.

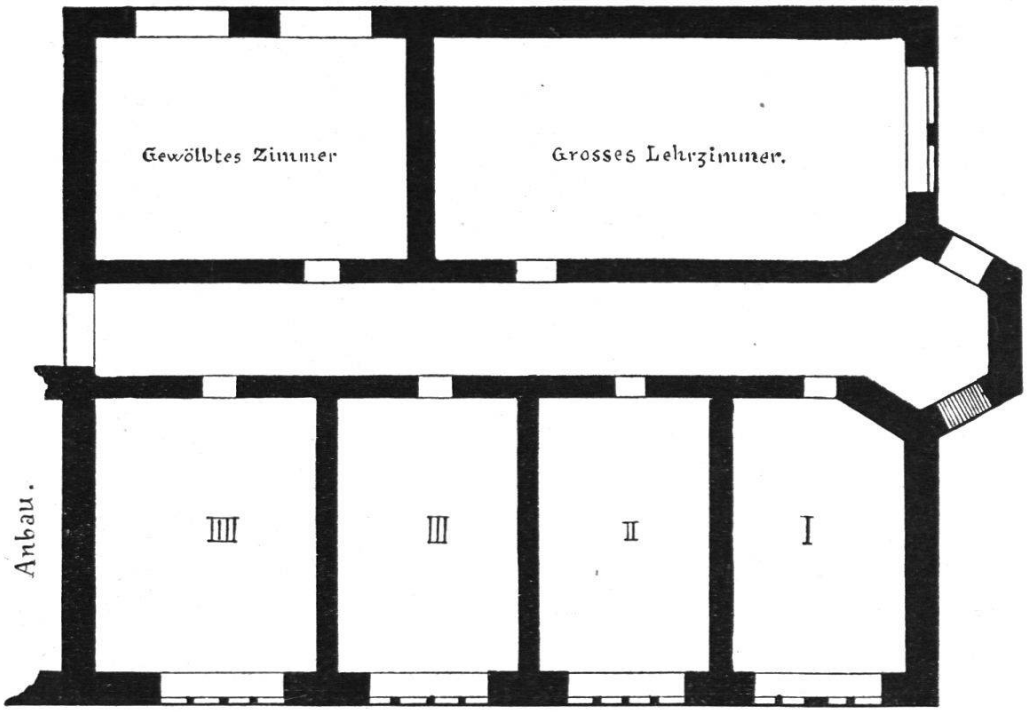
Deß ersten han ich ußgericht meyster Hans Jacob Steinegger, dem tischmacher, umb das er in der nüwen schůl, in der ersten understen stuben, so man nempt die erste claß, ein predig stul, demnach rings umb in der stuben sidellen mit glatten ruggwenden ingefasset, oben mit gsimsen, under har mit subren banck tröglinen und anders, so er dahin mit thanninem holtz gemacht, ouch limtränckt und mit lynöl süberlich angestrichen. Bracht alles nach vermog deß mit im getroffen verdings 22 kronen, die thund p. 25 batzen 78 pfund 6 schilling 8 pfennig.

Darnach zalt ich Immer Lancellot, dem tischmacher, sin arbeyt, die er in der andren stuben oder claß ververtigot, alls das er ein subren predig stul und sidellen rings umbher in derselben stuben ouch mit glaten ruggwenden ingfasset, oben har gsims, unden für und davor bim pfenster allein mit bencken one trögli sampt andrem, so er dahin gemacht, darvon ime nach ußwysung deß verdings zugäben versprochen worden, 17 kronen = 56 ℔ 13 ß 4 ₰.

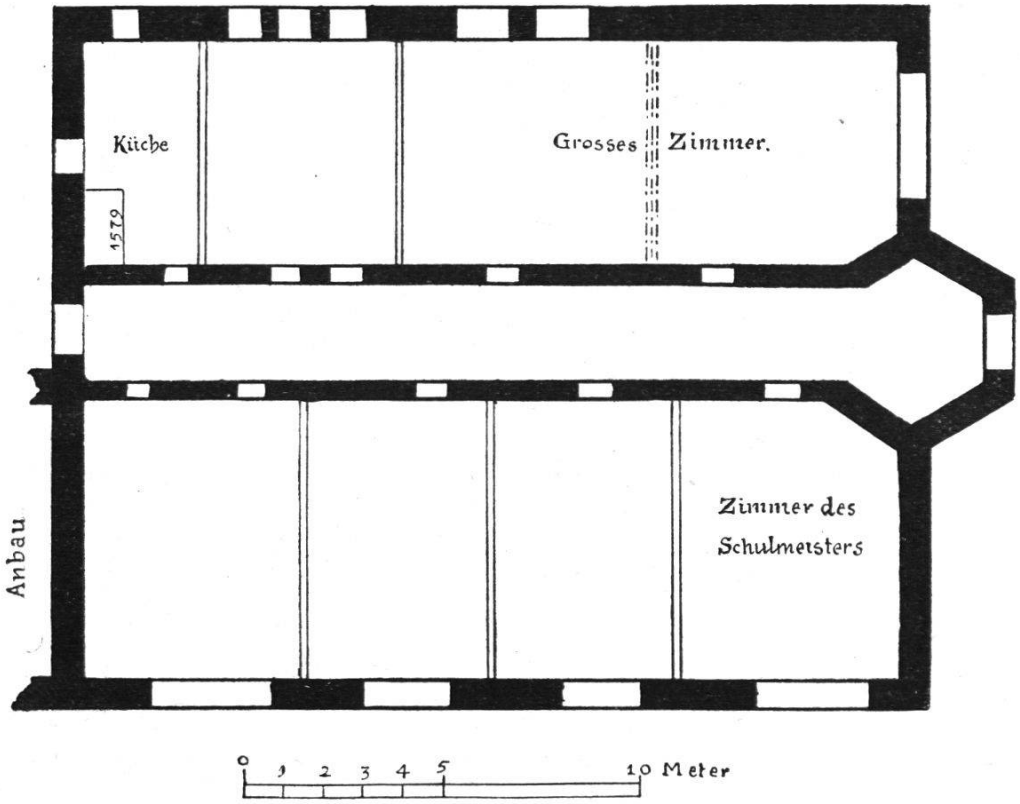
Caspar Huser von der driten claß oder stuben zeversidellen mit glycher arbeyt als obstadt, ein predig stul darin zu machen mit hochen bencken und bin venstren alls inzefassen und zevertäfelen, wie semlich alles das verding zugibt, zalt ich 17 kronen = 56 ℔ 13 ß 4 ₰.

[1]) Rats-Manual 396/270.

ERDGESCHOSS.



I. STOCK.



Die alte Schule (Grundriss)

Denne meyster Hans Kächen, dem tischmacher, von der vierdten stuben oder claß, so etwas grösser dann die vorigen dryen, ein cantzel oder predig stul daryn ze machen, ouch zerings umbher zeversidellen und zuzbreiten in aller form und gstalt wie hievor stadt, doch von der grösse wägen hat man ime eine krone meer dan der andren eim zugäben verheissen, bringt derhalben sin belonung, darumb er von mir bezalt ist, 18 kronen, die thünd 60 ℔.

Item so ist Bartome Hafner verdinget worden die undere große schuler stuben gegen der herren gassen, darin sol er an jetlichem eggen bim fenster ein stůl machen, demnach zrings umb ein glatte tannine sidellen mit ruggwenden, gsimsen, darvornen ouch infassen, dar von ghört ime lut des verdings 23 kronen = 76 ℔ 13 ß 4 ₰.

So denne meyster David von Rhüti ist verdinget worden, die obere vorder stuben gegen der Aaren, darin der schulmeyster sin wonung hat, ein eychin buffet und ein gießvaßschäfftli darneben. Demnach suber eychin sidelen mit ruggwenden, gsimsen, sampt den bänck tröglinen darunder, deßglichen die eggen infassen, ouch by den venstren die benck zemachen, alles uff süberest müglich zu verrichten, wie semblichs das verding wyßt umb 28 kronen = 93 ℔ 6 ß 8 ₰.

Wyter zalt ich Wilhelm Strussen, dem tischmacher, umb das er in der obren hindren studier stuben ein tannine sidellen mit eim bancktrögli, ouch ein bücher- und andere lange schäfft gemacht, 10 kronen = 33 ℔ 6 ß 8 ₰.

Dannothin ouch meister Martin Ulrich, dem jüngern, han ich under dryen malen erlegt für sin arbeyt, so er in der grossen obren stuben der obanzognen nüw erbuwen schul, wie das sin verding vermag, verfertigot hat, sind zwo lang sidellen, ein buffet, ein gießvaß schäfftli und anders ingfasset, bringt 100 ℔.

Aber den 16. decembris obvermeltem Strussen nochmalen bezalt 1 gießvaßschäftli und 2 ingefasset flügel an bücher schafft in der nüwen schul, 6 ℔ 13 ß 4 ₰.

Uff dem 26. tag herpstmanodts han ich mit meister Wendel Fryen, dem hafner an der matten, umb die zwen öfen, so er in die nüwe schul gemacht, als in des schulmeisters stuben, der hat 386 stuck p. 1 groß mit 7 ℔ ufsetzer lon, der ander in siner studier stuben, hat an stucken 270 p. 16 ₰ sampt 4 ℔ ufsetzer lon bringt alles 61 ℔ 3 ß 4 ₰.

Uff 16. tag decembris han ich mit Hans Jacob Spies, dem hafner, siner arbeit halb abgerechnet, als er ein großen nüwe ofen in die andre stuben der nüwen schul gemacht, dar von jme zalt 60 ℔.

Dem gewäsnen mushafen schaffner Sulpitius Hüsler von zwöyen nüwen öfnen in die nüwe schůl, cost der erst mit arbeyt und ußteylten farben 63 ℔ 6 β 8 δ, der ander mit glater arbeyt cost 46 ℔ 13 β 4 δ.

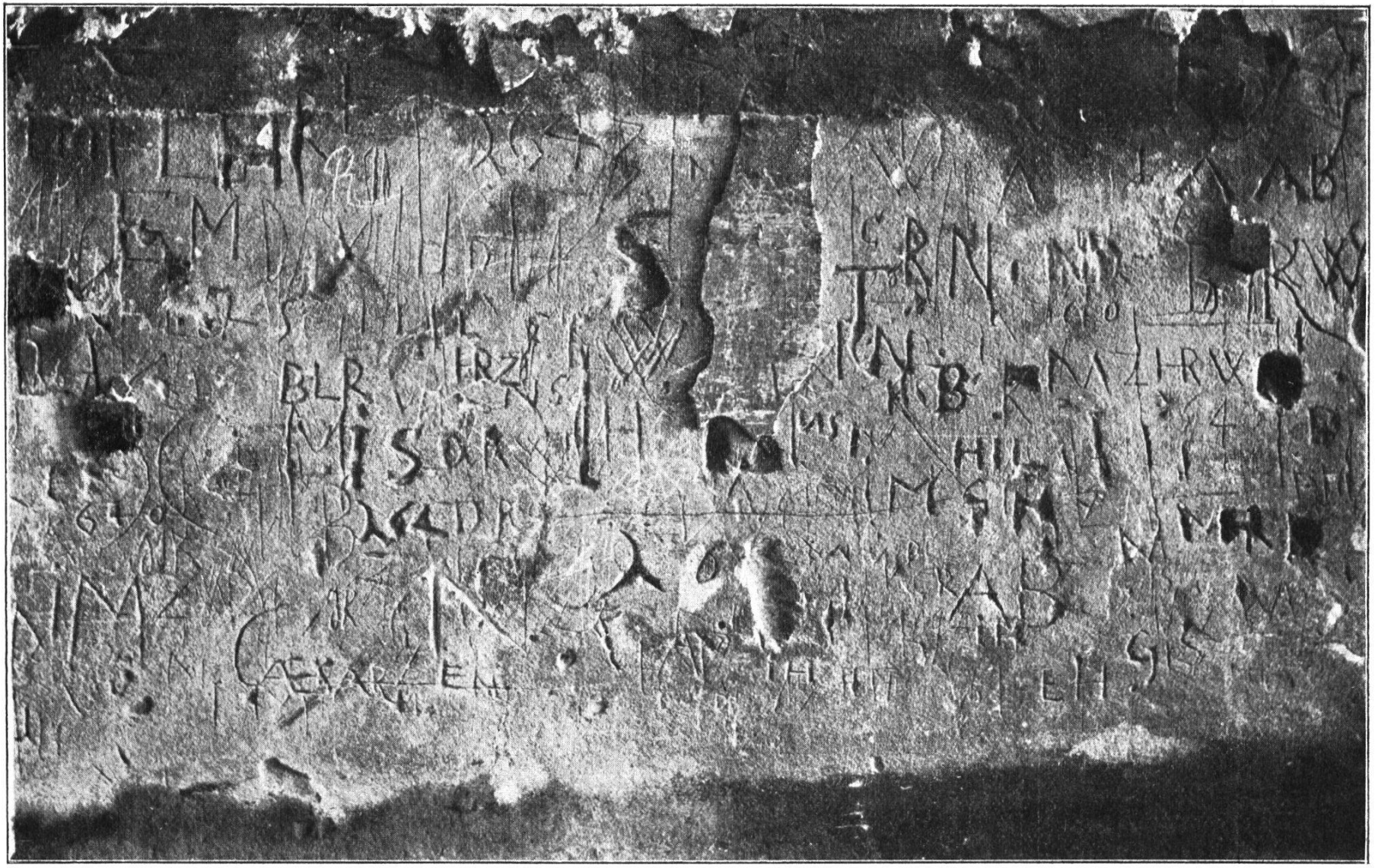
Niclaus Boumgarter, kanten giesser, 2 gießvaßschäfftli in der nüwen schul beschlagen, wägen 46½ pfund, costen mit den eychlen darzu jedes pfund 6 batzen.

Meyster Cunrad Seeloß, dem schlosser, tut sin arbeyt und das ysenwerck, so er an die öfen der nüwen schul und sonst allenthalben in selbem huß diß halben jars an buffet, gießvaßschäftlinen, tröglinen, schäfften, thüren, bulprätten (Pultbrettern) und anderm gemacht 133 ℔ 15 β.

Aus diesen Rechnungsauszügen geht hervor, dass sämtliche fünf Schulklassen sich im Erdgeschoss befanden. In ihrer Ausdehnung sind die Räumlichkeiten gleich geblieben, da 50 cm dicke Mauern aus Sandsteinquadern sie voneinander trennen. Ihre Höhe ist für jene Zeit eine ansehnliche; sie beträgt 3 m 20. Die vier hellen gegen Süden gerichteten Zimmer haben eine Länge von 7 m 10; drei messen in der Breite 4 m 40, das vierte — es ist dies in der Rechnung besonders hervorgehoben — ist etwas grösser, 5 m 40. Das grosse Zimmer gegen die Herrengasse ist 12 m lang und 5 m 60 breit. Hinter demselben ist ein gewölbtes Zimmer mit zwei Fenstern gegen Norden. Durch die ganze Länge des Gebäudes führt ein gewölbter, 2 m 20 breiter Gang.

Ueber die Ausstattung der Schulräumlichkeiten erhalten wir ebenfalls erwünschten Aufschluss. Die kahlen Sandsteinmauern wurden eingefasst und zwar so, dass das Getäfel die Rücklehne der Bänke bildete. Solche längs den Wänden angebrachten Sitze hiessen „Sidelen“ (vergl. Sedel). Die kleinen Gesimse über dem Sitz und die Tröglein dienten offenbar zum Aufstellen und Bergen der Schulgegenstände.

Dem jetzigen Besucher der Schulräume fallen sofort die unzähligen Einritzungen und Eingrabungen in der obern Hälfte der harten Sandsteinwand auf — wir geben eine Probe davon —, während die untere Hälfte intakt geblieben ist. Da die Grenzlinie 1 m 50 hoch liegt, so muss die ursprüngliche Einfassung eben jene Höhe erreicht haben. Wir notieren gleich eine zweite Beobachtung. Sämtliche „Inschriften“



Aus dem grossen Lehrzimmer im Erdgeschoss (Nordwand)

Photographie von Herrn F. Leuenberger, Lehrer

sind aus dem 17. Jahrhundert. Sie wurden im Laufe der Zeit durch verständnislose Hände mit einer Kalkschicht zugedeckt, die dann ihrerseits die Grundlage zu neuen „Eingrabungen“ bildete, bis die ganze Mauer mit Holz überkleidet wurde. Nicht vergessen wollen wir den Stuhl des Schulmeisters, der in unseren Rechnungen bald Predigt-, bald Kanzelstuhl genannt wird.

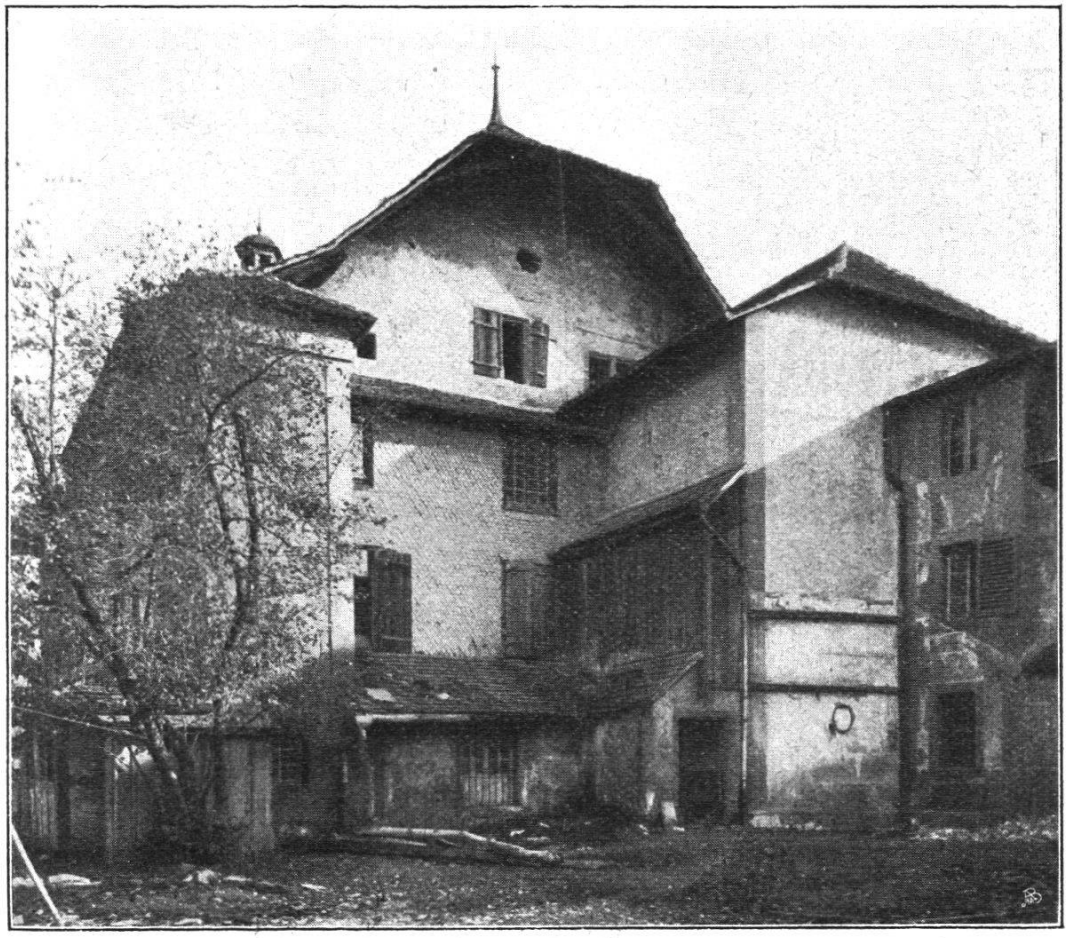
Im ersten Stock befand sich die Wohnung des Schulmeisters; seine vordere Stube, gegen die Aare und die hintere Studierstube sind in den Rechnungen besonders erwähnt. Auf die Ausstattung der Vorderstube wurde, wie wir vernommen, besondere Sorgfalt verwendet. Auch bei spätern Renovationen war dies der Fall, wie die noch vorhandenen Dekorationen an den Wänden und an der Decke es zeigen. Ueber der Türe sind zwei gemalte Jahreszahlen (1703 und darunter, zur Hälfte verdeckt, 1669), die sich offenbar auf Erneuerungen beziehen. Das Zimmer ist 7 m 10 lang, 5 m 60 breit und 3 m 20 hoch.

Da die einzelnen Räume nicht durch Mauern getrennt sind, so ist es schwer zu sagen, ob ihre jetzige Verteilung, besonders auf der Nordseite, noch die ursprüngliche ist. Aus den Rechnungen zu schliessen, muss die grosse obere Stube später „unterschlagen“ worden sein.

Die Zimmer des obersten Stockwerkes haben eine Höhe von 2 m 70; vier sind gegen Süden gerichtet und fünf liegen auf der Nordseite. Da wir aber zu wenig Anhaltspunkte haben, um sie näher zu bestimmen, so treten wir auch nicht näher darauf ein. Ebenso lassen wir unberücksichtigt den westlichen Anbau, der in späterer Zeit entstanden ist. Seine Lage und seine Dimensionen ersieht man übrigens aus unsern Bildern.

Man hatte gehofft, die neue Schule 1580 anfangs Winter beziehen zu können. Die Schulherren waren am 5. September beauftragt worden, eine Ordnung aufzustellen, „wie sich die provisores fürhin in der nüwen schůl halten und was sy läsen söllind“. Zugleich sollten sie auch untersuchen, „wo und welcher gestalt ein Pædagogium alihie anzerichten für die schüler, so den můßhafen habend“. Es handelte sich um die Errichtung eines Alumnats für eine Anzahl Schüler der Lateinschule, ähnlich wie es im Kloster für die Studenten bereits bestand. Die Pfarrer und die Professoren wurden auch um ihre Meinung befragt, „an welchem ort das pædagogium möge khumlich gemacht werden, und so platz in der nüwen schůl mag gefunden werden, lassendts min herren beschechen“. (14. September.)

Am 20. Oktober erhielt der Schulmeister die Weisung, „er sölle sobald müglich in die nüwe schûl züchen und sin behusung daselbst anrichten“. Die alte Schule wurde am 9. November dem Professor des Griechischen, Herrn Peter Hybner, zur Wohnung angewiesen.



Die alte Schule (Westseite)

Nach einer photographischen Aufnahme des Herrn F. Leuenberger

In einer erweiterten Kopie der Chronik von Haller und Müslin steht nun zu lesen: „1580. Angends winters, als die nüwe schûl by den Barfusen ußbuwen, wurdent die schuler von der underen schûl in die nüwe mit der proceß gefürt und solenniter beleytet von dem ganzen rhat, von den predicanten, professoren, ouch den statt pfyffern und irer musica und ward von allen gesungen der psalm: Do Israel uß Egypten zoch.“

Wenn diese Prozession wirklich stattgefunden hat, so bereitete folgende Verfügung des Rates den Schülern eine grosse Enttäuschung: „1580, November 24. Zedel an schulmeister, sölle von dem vorrat

holtz, den [er] noch hatt in der Frick, die schůl heitzen lassen und noch diesen winter in der alten schul schul halten."

Warum dieser Gegenbefehl? Offenbar waren in der neuen Schule noch allerlei Arbeiten zu verrichten, deren Ausführung den Unterricht allzusehr gestört hätte. Dazu gehörte sicherlich auch die Einrichtung des sog. Pädagogiums, worüber wir im Ratsprotokoll vom 3. Juni 1581 lesen: „Zedel an buwherren, söllendt die gemach zů dem pädagogio uff der nüwen schůl fürderlich ußmachen und vor wynther zyth vollenden lassen. — Ministri söllend ein ordnung stellen, dessen so den knaben, die im pædagogio wonen werden, über das muß und brot, so sy by dem mußhafen empfachend, uß dem inkommen zugetheilt werden sölle, sy desterbas zůerhalten und die m. h. fürbringen." Am 8. Juni bezahlte der Seckelmeister „Immer Lancellot, dem tischmacher, zwo betstatt, Hans Käch vieren und Marti Ulrich ouch zwo bettstatt, so sy den sechszächnen deß nüwen pedigoiums (!) in der jüngst gebuwen schul, [nach] inhalt herren Johans Fedmingers (des Dekans) verdings und zedels gemachet hand, von jeder 3 ℔ thut 24 ℔."

Der Seckelmeister bezahlte ferner „Hans Käch, dem tischmacher, umb das so er in der nüwen schůl zwo groß starck eychin thüren mit träyten sülen am schneggen, denne vier zwiffache trögli, vier schubladen, zwen bücherschafft und ein betstatt in der jungkfrouwen khamern gemacht" 72 Pfund. Die beiden eichenen Türen mit gedrehten Säulen waren am Treppenturm. Der Augenschein belehrt uns, dass ursprünglich in der Tat zwei seitliche Pforten waren. Ueber derjenigen, die jetzt zugemauert ist, befindet sich eine Tafel mit der Inschrift:

FASSE DIE ZUCHT/LAS NICHT DAVON:
BEHALT SY/DENN SY IST DEIN LÄBEN.
PROVERB IIII. CAP.

Ueber der andern stehen die Worte:

ΟΥΔΕΙΣ ΒΕΒΗΛΟΣ ΕΙΣΙΤΩ.
(Kein Unwürdiger trete hier ein.)

Diese Inschrift hat eine gewisse Berühmtheit erhalten und wird schon in den ersten Griechischstunden den Schülern vorgeführt — als abschreckendes Exempel; denn sie enthält nach dem Urteile der Sachverständigen einen groben Schnitzer (s. Berner Heim 1905, S. 390 und Intelligenzblatt 1885, Nr. 290).

Treten wir durch diese Türe ein, so führt uns die kunstvolle Wendeltreppe mit ihren 85 Stufen an den einzelnen Stockwerken vorbei bis zum zierlichen Gewölbe, das sie würdig abschliesst. Ueber dem Turme erhob sich ursprünglich ein schlanker, spitzer Helm, wie dies auf dem Stadtplan von 1603 ersichtlich ist. Der Plan sagt uns auch, dass der obere Kranz des Sechseckes ringsherum frei war, während jetzt die gegen die Dachfirst zugekehrte Seite verdeckt ist. Begeben wir uns in den Dachraum, so lässt sich nachweisen, dass die östliche Abschrägung des Daches in der Tat sich tiefer an den Turm anschmiegte und dass die ovalen Lichtlöcher späteren Ursprungs sind. Es ist somit die Front des Gebäudes nicht ganz unverändert geblieben.

Die vierte am Turme angebrachte Inschrift

DEO
ET
IUVENTUTI
QVAE
PATRIAE DICATA EST
S
AEDIFICIVM
INSTAVRATVM
M D CC LXXVIII

erinnert an die Restauration des Jahres 1778, die offenbar mit der damals durchgeführten Reorganisation der Schule im Zusammenhang steht.

Kehren wir zum Jahr 1581 zurück. Der Tag der feierlichen Eröffnung der neuen Schule war endlich gekommen. „Den 8. Juni ward die ganze schul us der alten behusung im winkel mit ordenlichem proceß und music transferiert in die nüw gebuwne behusung neben dem Barfüsser kloster, in gegenwärtigkeit der schůlherren und anderer miner gnädigen herren“, lesen wir in einer Fortsetzung der Haller-Müslinschen Chronik.[1]) Dekan Gruner, dessen Mitteilungen ohne Zweifel auf eine gleichzeitige Quelle zurückgehen, berichtet ebenfalls, dass „diß schöne Schul-Gebäu auf Medardi-Tag den 8. Juni 1581

[1]) Stadtbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. H I, 95.

eingeweichet“ wurde.[1]) In der Schule hielt Dekan Fedminger eine schöne Rede, in welcher er der Obrigkeit für den köstlichen Bau dankte und im Namen der Schüler neuen Fleiss versprach; worauf Herr Schultheiss von Mülinen die „gutwilligkeit des rates gegen einer ganzen schůl“ versicherte und die Jugend an ihre Pflicht ermahnte, „damit mgh. den grossen costen nicht vergebens angewendt habind“.

Noch waren aber die Stübchen für die 16 Stipendiaten oder Pædagogisten — sie werden auch Pædagogianten und Pædagogiani genannt — nicht fertig eingerichtet. Wenigstens fehlte den acht Betten das warme Federgewand. Ueber die Bezugsquellen desselben gibt uns das Ratsprotokoll vom 4. August 1581 nähere Auskunft: „Thorberg (d. i. der Schaffner) sölle so vil fäder gwanndt mit zůgehört, als er emperen mag, abhar schicken uff die nüwe schůl, die großen knaben, so zů dem můßhafen gand, mit gliger zeversechen. Zedel an obervogt und meister des großen spittals söllend zů glicher sach ouch geben, was sy emperen mögend.“ Die Aufforderung musste am 28. Oktober wiederholt werden. „Zedel an obervogt und spitelmeister des großen spitals, wann in dem spital etwas fäderganndts (sic) vorstendig, söllindt sy, so vil sy deß enbären mögen und der schůlmeister zů erhaltung der stipendiaten im pædagogio alhier mangln wírt, im werden lassen.“ Am gleichen Tag erhielt der Bauherr Gasser den Auftrag, dafür zu sorgen, „daß in das nüw gebuwen pedagogio alhie tisch und schäfft gmacht werdent.“

Es zeigten sich in der Einrichtung des Pædagogiums allerlei Mängel. Der von den Vennern und den Schulherren ausgearbeitete Vorschlag zu Verbesserungen wurde am 1. Dezember von dem Rate genehmigt. „Miner herren der venneren und verordneten schulregienten verbesserung etlicher menglen und geprästen an der nüwen schůl ist bestätet, ouch gerathen, daß sölliche verbessert, ouch das stübli, darinnen die kranken schuler erhalten, fürderlich gemacht, inen ouch das verordnet molchen vom huß Trůb järlich sampt dem bestimten wyn uß dem tütschen keller wuchentlich gevolgen sölle.

---

[1]) Deliciæ urbis Bernæ, 1732, S. 374. Trotzdem andere Ueberlieferungen den 8. Juli nennen (Zehenders handschriftliche Kirchengeschichte und die von Prof. Dr. Haag in der Festschrift zur Eröffnung der neuen Hochschule S. 245 abgedruckte Notiz aus Bd. VIII des Konventsarchiv), so glauben wir doch, an dem oben genannten Datum festhalten zu müssen. Es ist kaum denkbar, dass der Medardustag eine nachträglich entstandene Bestimmung des Eröffnungstages ist.

Dem schaffner zu Trůb schryben, [er] sölle söllich verordnet molchen, namlich 2 meß ziger und 6 käß järlich dem schůlmeister alhar schicken und m. h. verrechnen.

Zedel an tütschen wynschänken, sölle inen den verordneten wyn wuchentlich 4 maß und zu hochzytlichen tagen 8 maß zukommen laßen.

Zedel an die schůlherren und venner, söllendt dem schůlmeister von wägen der můy und arbeit, ouch sorg, die er mit bemelten knaben hept, ein besoldung schöpfen, ouch den provisoren der anderen und dritten claß ire besolldungen verbesseren."

Der letzte Zettel blieb ziemlich lange liegen. Erst am 3. Februar 1582 traten die Venner und die Schulherren in dieser Angelegenheit zusammen. Die Besoldung des Schulmeisters wurde jährlich um 50 Pfund gebessert, diejenigen der Provisoren um je 100 Pfund und 20 Mütt Dinkel. Dazu erhielt der Schulmeister aus dem Schulherren-Seckel fronfastlich 100 Pfund, um Proviant zu kaufen.

Ueber die Verpflegung der 16 Stipendiaten teilte Bibliothekar Blœsch aus einer handschriftlichen Chronik[1]) folgendes im Intelligenzblatt 1885, Nr. 291 mit: „Die 16 alumni unserer gnädigen herren hand ir mues und brot im mueshafen, darzu inen der schulmeister allemal noch ein tracht soll geben, und all donnstag und sonntag wird jedem ein vierteli wyn von mgh. tütschem wynschenk geben. Dem schulmeister gibt man für sie alle fronfasten 100 Pfund aus dem schulherren-seckel. Sind g'losiert in vier kammeren, in jeder kammer vier und allerwegen zween ein bett. Hand m. h. die bette und bereitschaft dazu geben und ihnen auch ein stüblin lassen rüsten für die kranken.

Gott geb gnad, daß viel glehrter lüten darin erzogen werdind."

Hiermit nehmen wir Abschied von dem alten Schulhaus.

---

[1]) Leider ohne nähere Quellenangabe. Offenbar ist's eine Fortsetzung der Haller-Müslinschen Chronik. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn einmal eine ordnende Hand sich an die verschiedenen Abschriften und Erweiterungen jener Chronik machte.